

ZD 587  
Bücherei  
-6. JUL 17

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 1

Charlottenburg, Freitag, den 3. Januar 1913

Jahrg. 40

## Sperren

**Vollsperrern:** Altwasser (C. Tietz & Co.)  
Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Fraureuth.  
Hannover (Schilberfabrik W. Rose). Köpelsdorf  
(Phil. Koch). Rheinsberg. Schwarzenbach (Klein-  
teich). Steinbach i. Th. (Göy & Heine). Unterhaus  
(Köhl).

**Halbsperrern in Deutschland:** Bonn (Mehlem).  
Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.  
Kranichfeld. Krummenaab. Meuselwitz. Oeslau (Göbel). Passau.  
Reichenbach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Belapatfalva  
(Brusintz). Buchau (Platz & Köhner). Gießhübl  
(Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Prag  
(Malerei Scharrer & Co.) Pirlenhammer (Fischer &  
Wieg).

## Auf zur Agitation!

Die unorganisierten Arbeiter sind unsere mit uns lebenden, arbeitenden und leidenden Bekannten, vielleicht sogar Freunde, Verwandte, Wohnungsnachbarn. Organisierte und Unorganisierte haben eine Menge Berührungspunkte, auf denen sie sich bei der Arbeit wie draußen im Leben außerhalb der Werkstatt oder Fabrik immer wieder treffen und miteinander verkehren müssen; aber in puncto Organisation gehen sie auf einmal auseinander: die einen sind in ihrer Gewerkschaft, die anderen nicht. Gerade da, wie die Gemeinsamkeit, die Kollegialität und Solidarität der Freunde erst beginnen sollte, scheiden sich die Wege, geht der eine dahin und der andere dorthin und sind sie nicht einig. Und kommt es — was heutzutage sozusagen immer in der Luft liegt — im Geschäft zu einem Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, so stehen sich die gleichen Arbeiter auf einmal als Feinde gegenüber.

Die Schuld an diesen tragischen Konflikten tragen die Unorganisierten, die den Zusammenschluß mit ihren proletarischen Bundesgefährten und Schicksalsgenossen aus Unverstand oder persönlichem Egoismus ablehnen und bewußt oder unbewußt Werkzeuge in den Händen des alle Arbeiter gleichmäßig ausbeutenden Kapitals zum großen und unermesslichen Schaden werden. Es ist eine unheilvolle Rolle, die so unorganisierte Arbeiter spielen. Geht durch ihre Schuld eine Aktion der übrigen einigen Arbeiter verloren, so haben sie davon ebenso den Schaden wie die aktiven Teilnehmer an dem Kampfe, denn die gleichbleibenden, unbefriedigenden Arbeitsverhältnisse gelten auch für sie weiter. Gewinnen aber die kämpfenden Arbeiter trotz der Unsolidarität der Unorganisierten, so gelten die neuen besseren Arbeitsbedingungen allerdings auch für diese. Allein müssen sie sich nicht jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick schämen vor den neben und mit ihnen arbeitenden Männern, die mutig den Kampf um ein besseres Los für alle wagen, denen sie aber verräterisch in den Rücken gefallen, von besser Errungenschaften sie jetzt nun ebenfalls profitieren, auch für sich in Anspruch nehmen; die ernten wollen, wo andere gesät und sie nur das Unkraut gemacht, die Schmarotzer gespielt haben?

Aber es gibt noch mehr rückständige, unaufgeklärte, einwärtslose und auch energielose Proletarier, die verbesserungsfähig sind und von denen wir ja auch fortwährend neue Teile für die Gewerkschaft gewinnen, die so erstarrt und als organisierte Arbeiterarmee wächst, während andererseits die Armee der Unorganisierten sich vermindert. Da ist für den Arbeiter erst eine ganze Welt von falschen, für seine jetzigen Verhältnisse nicht mehr passenden Anschauungen zu überwinden; ein Kampf zu bestehen, der sich individuell im innersten Seelenleben des einzelnen abspielt und in dem leider nicht immer der Gedanke proletarischer Solidarität, das höchste Erfordernis unserer Zeit, Sieger bleibt. Auf jeden Fall aber gehört weniger Intelligenz und Energie dazu, ein unorganisierter Arbeiter zu bleiben, als Mitglied der Organisation, der freien Gewerkschaft zu werden und mitzuarbeiten an der Bessergestaltung des Loses der gesamten Arbeiterklasse. Und auf jeden Fall gewinnt auch der Unorganisierte von der Organisation, für die er kein Opfer bringt. Was aber nützt etwa umgekehrt der Unorganisierte dem organisierten Arbeiter? Er vermag ihm nicht nur in gar keiner Beziehung zu nützen, sondern im Gegenteil schadet er ihm nur immer, da er als ein Bleigewicht an seinen Füßen hängt und den Fortschritt wie den Aufstieg der Arbeiterklasse hemmt, wovon bloß die Kapitalistenklasse den Gewinn hat, die daher den nicht- oder gelborganisierten den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern vorzieht.

Will man jemanden zum Freunde haben, in unserem Falle zum Bundesgenossen in der Gewerkschaft gewinnen, darf man ihm nicht zuerst alle Schande ins Gesicht sagen. Wohl aber darf kritisiert, den Unorganisierten bei der Agitation ihr unsolidarisches Verhalten vorgehalten werden. Es soll daher mit Takt organisiert werden. Wir können nur mit dem gesprochenen oder geschriebenen Worte agitieren, mit der segensreichen Wirksamkeit und den Erfolgen unserer Gewerkschaften überzeugen.

Der Sieg des Organisationsgedankens auf der ganzen Linie hat in dem sozialen Bewußtsein der aufgeklärten und fortgeschrittenen Arbeiter eine wesentliche Umwälzung hervorgerufen. Während früher das Koalitionsrecht im Vorstellungskreis des Proletariats eine bedeutende Rolle spielte, indem man dieses Recht von den verschiedensten Gesichtspunkten aus zu beweisen suchte, bildet heute die Koalitionspflicht den Mittelpunkt proletarischer Gedankenwelt. Daß die Arbeiter das Recht haben, sich zu koalieren, erscheint uns heutzutage als eine Selbstverständlichkeit, als eine Binsenwahrheit, über die man kein Wort mehr verliert, was aber immer und immer wieder betont wird, ist die Behauptung, daß der Arbeiter die Pflicht habe, sich zu koalieren. Das Koalitionsrecht ist zu einer Koalitionspflicht erweitert worden, diese Tatsache allein beweist uns zur Genüge, welche wirtschaftliche Macht die Arbeiterklasse errungen und welche sozialgeistige Höhe sie erklommen hat. Die modernen Klassenbewußten Arbeiter erblicken in ihrer Gewerkschaft ihre machtvolle Interessenvertretung, ihre Schutzmauer und ihren Hort in allen Fährlichkeiten des wirtschaftlichen Lebens, und darum fordern sie von den Unternehmern und Behörden die Anerkennung der Gewerkschaft als eines gleichberechtigten Faktors bei Streitigkeiten mit den Unternehmern. Und von ihren Kollegen fordern sie die Zugehörigkeit zu der Gewerkschaft als eine Pflicht der Solidarität gegen die Kollegen und als eine Pflicht gegen sich selbst und ihre eigenen Interessen.

Welch großen Einfluß der Gedanke der Koalitionspflicht auf das moderne Proletariat ausübt, ergibt sich vor allen Dingen daraus, daß heutzutage die Arbeiter untereinander sich nach der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu ihrer Gewerkschaft beurteilen und bewerten. Wenn ein organisierter Arbeiter einen fremden Kollegen trifft, so lautet gewöhnlich die erste Frage: „Bist du auch in der Gewerkschaft?“ Und wenn diese Frage verneint wird, so bemüht er sich, den Neuling von der Notwendigkeit und dem Wert der Organisation zu überzeugen und ihn in die Gewerkschaft hineinzuziehen.

Für die Agitation gibt es keine Schablone, die beste Methode ist die, welche am erfolgreichsten wirkt. Die schönsten Agitationsversammlungen haben ihren Zweck verfehlt, wenn sie nicht von Unorganisierten besucht sind, die aufgeklärt und als Mitglieder für die Gewerkschaft gewonnen werden können. Solche Versammlungen sind immer dann erfolglos, wenn die Kollegen vorher nicht unter den Unorganisierten für dieselbe Propaganda machen. Führt die Organisationsversammlung nicht zum Ziele, so die Werkstattbesprechung, das Flugblatt, die Broschüre, das Verbandsorgan, die kollegiale Gefälligkeit bei der Arbeit, die gesellige Abendunterhaltung, der Ausflug und die Hausagitation. Außerdem bietet das alltägliche Zusammenleben noch zahlreiche andere Mittel, die mit Erfolg gehandhabt werden können.

Schon haben 2 Millionen deutscher Arbeiter den Weg in die freien Gewerkschaften gefunden und jeder Tag bringt neue Mittkämpfer in ihre Reihen. Und auch unsere Kollegen und Kolleginnen werden nicht zurückbleiben und durch unermüdlige Agitation unter ihren Mitarbeitern diese stolze Anzahl vergrößern helfen.

### Kindersklaverei in Frankreich.

Die scheußliche Ausbeutung der spanischen Kinder in den Glasfabriken ist schon öfter geschildert worden. Näheres über ihre Rekrutierung und die grausame Behandlung, die sich namentlich in Paris unter den Augen der Polizei vollziehen, teilt jüngst Genosse Bonness in einigen Artikeln der Humanité mit. Die Unternehmer (Padrones), selbst Spanier, ziehen im September durch die spanischen Nordwestprovinzen, wo sie gegen eine kleine Vergütung und das Versprechen eines größeren Betrages nach Ablauf der „Lehrzeit“ Scharen von Arbeiter- und Bauernkindern auf sammeln und nach Frankreich transportieren. Da die „Ausfuhr“ von Kindern unter 12 Jahren und (wegen des Militärdienstes) Jugendlichen über 15 Jahren verboten ist, verlassen sie mit diesen Gruppen in San Sebastian die Bahn, um sie in ermattendem Nachmarsch durch Wald und Gebirg über die Grenze zu schmuggeln. Dort treffen sie mit den anderen zusammen, um alle nach Paris befördert zu werden, dem Mittelpunkt dieses Handels, von dem aus die Fabriken Frankreichs, die diesen Artikel verlangen, versorgt werden. Zumeist sind es Glasfabriken, auch Bergwerke, Zucker- und Metallfabriken, die Kinderfleisch verwenden. Inzwischen werden die Kinder in Paris untergebracht und zur Herstellung und zum Verkauf von Backwaren verwendet. Sie schlafen dort in elenden Löhern, vier in einem Bette!

Um 3 Uhr morgens beginnt ihr Tagewerk. Kaum gewaschen, müssen sie die leichten Oblatentuchen baden, die sie auf den Straßen und in Lokalen verkaufen. Mit einem Stück Brot und 40 Centimes (32 Pia.) für Essen treiben sie ihr Geschäft bis abends 9 Uhr an Wochen-, 12 Uhr an Sonntagen, am 14. Juli (Befreiungsfest!) die ganze Nacht hindurch. Wehe dem, der weniger als 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Frank in der Woche, 10 Frank am Sonntag nach Hause bringt! Wehe dem, der den stundenlangen Heimweg mit der Straßenbahn zurücklegt! Ein Junge, der den furchtbaren Schmutz des Quartiers im Seinebad abwusch und dafür 30 Centimes ausgab, wurde schwer geprügelt. Dieser Betrag, wie aus, was für eine jämmerliche Kost von Kartoffeln, mit Gemüse, faulem Fleisch, abfall, Lumpen zur Kleidung ausgegeben wird, kommt auf die Rechnung, die am Ende nichts von den den Eltern versprochenen 100—200 franc übrig läßt.

Läßt das Geschäft in Paris zu Ende des Herbstes nach, so beginnt die Rekrutierung in den Fabriken. Drei kleine Jungen wurden in eine Porzellanfabrik als Backer geliefert. Arbeit und Behandlung waren erträglich, aber jeden Tag mußten sie 28 Kilometer Weg zu Fuß machen! So war die Freude groß, als man ihnen sagte, daß sie nun in eine Glasfabrik lämen und dicht dabei wohnten. Aber die Enttäuschung kam bald und das Elend der Kleinen wird also geschildert:

Die Form halten, die Stücke tragen; erschöpfende Arbeit; lange Arbeitszeit, Wunden, Nachtarbeit. Die Nächte sind

grausig. Der Kleine, der Wasser an der Pumpe holt, ist bald durchnäßt, so das er vor Frost klappert, nachdem er vorher am Ofen verbrannt worden ist. Sein Körper ist mit Wunden bedeckt. Dabei bedente man, daß auch die überanstrengten Arbeiter nicht immer geduldig sind, namentlich wenn die Kinder Glas zerbrechen. Am Morgen nach der Schicht können sie noch nicht schlafen oder Kaffee trinken. Erst müssen sie zur Glasfabrik gehen, die Säcke Kots, die die Padrones gekauft haben, holen. Die Armen schreiben verzweifelte Briefe an ihre Eltern, aber sie werden unterschlagen. Man schlägt sie, wenn sie sich beklagen. Man diktiert ihnen Briefe, in denen sie die Wohltaten rühmen und die Eltern bitten, andere Eltern auf die guten Plätze, die noch offen sind, aufmerksam zu machen.

Daß bei diesem Leben kräftige Kinder verkommen, schwächere zugrunde gehen, ist klar. Wenn die Zeit um ist, werden sie nicht zurückbefördert, vielmehr ihrem Schicksal überlassen und gehen zugrunde, wenn nicht Mitleidige sich ihrer erbarmen. So mußte ein kleines Mädchen acht Nächte in den Festungsgräben zubringen, allen Gefahren ausgefetzt. Unter solchen Umständen kommt es auch vor, daß junge Leute — die nicht mehr ihren Lohn den Ausbeutern überlassen oder am Sonntag auf den Verkauf gehen wollen, sich wiedersehen und mit Revolver und Messer von den beieinander wohnenden Padrones irre gemacht werden. Ein Junge lief auf die Polizei, da ihm ein Ohr fast abgerissen war. Der Padrone erzählte, die anderen Jungen hätten das im Spiel getan. Die Kleinen finden nie ihr Recht.

Nun haben unsere spanischen Genossen auf dem letzten Parteitag Stellung genommen. Der Verband der Eisenbahner soll von allen Kindertransporten Kenntnis geben. Genosse Iglefias brachte die Sache in den Cortes zur Sprache und forderte ernste Maßregeln. Die Regierung hat darauf den Behörden strenge Ueberwachung anbefohlen, die Anwerbung von Kindern unter 14 Jahren bei schwerer Strafe verboten und die Vertreter Spaniens im Ausland zur Ueberwachung aufgefordert. Fragt sich nun, wie es mit der Durchführung steht. Weiter, wer nun, nachdem andere Quellen schon früher verstreut sind, in Frankreich an die Stelle der spanischen Kinder treten würde. Früher waren es einheimische, dann italienische, nun spanische. Vielleicht kommen dann russische oder Kinder aus den Kolonien an die Reihe. Denn daß die Polizei nun anfangen würde, etwas zu merken, ist doch unwahrscheinlich, ebenso daß der Senat aufhören würde, seine Verschleppungstaktik gegenüber dem lange schwebenden Kinderschutzgesetz, speziell dem Verbot der Nachtarbeit, weiterzutreiben. Uebrigens gibt es auch noch französische Kinder, die zur Fabrikausbeutung geliefert werden, sogar von Behörden. Das Seine-Departement hat diesen unwürdigen Handel eingestellt, aber von anderen Armenbehörden wird er noch betrieben.

### Das Recht des Angeklagten im Strafverfahren.

Die meisten Leute haben noch heute eine gewisse Scheu vor Gerichten und Gerichtsverhandlungen und es ist darum nur erklärlich, daß noch wenig Aufklärung über das Recht des Angellagten im Strafverfahren herrscht. Trotzdem ist aber diese Frage von großer Wichtigkeit und wir wollen im Nachstehenden versuchen, die Leser mit dieser Materie vertraut zu machen.

Der Angeklagte muß acht Tage zuvor zur Hauptverhandlung geladen sein, andernfalls braucht er sich auf keine Verhandlung einzulassen. Der Angeklagte kann auch Richter ablehnen. Der Angeklagte kann verlangen, daß ihm die Namen der Richter und Schöffen bekanntgegeben werden. Man kann auch Sachverständige ablehnen. Ein viel verbreiteter Irrtum dagegen ist es, daß der Angellagte auch Zeugen ablehnen kann. Die Ablehnung der Richter muß geltend gemacht werden, bevor die Anklage verlesen ist.

Zunächst hat der Angellagte über seine Person Auskunft zu geben, dann wird der Eröffnungsbeschluß verlesen, und es darf nur über das verhandelt werden, was darin steht. Das wichtigste Recht des Angellagten ist, vollständiges Gehör zu finden und sich selbst zu verteidigen, wie es ihm beliebt. Er braucht sich das Wort nicht abschneiden zu lassen, er darf sich frei äußern. Er hat auch die Mitbestimmung auf den Umfang der Beweiserhebung. Er hat mit zu bestimmen, in welchem Umfange Zeugen und Sachverständige vernommen werden sollen. Er kann Zeugenladung beantragen oder auch Zeugen selbst laden. Im letzteren Falle muß er Zahlung

leisten, so daß dieses Recht also vielfach mit Hindernissen verknüpft ist. Die Zeugen müssen ebenso erscheinen, als wenn sie vor Gericht geladen wären. Das Gericht kann die vom Angeklagten beantragte Ladung von Zeugen nur dann ablehnen, wenn es das als „wahr unterstellt“, was die Zeugen aussagen sollen. Sind aber die Zeugen schon zur Stelle, so müssen sie auch vernommen werden. Wird ein Beweisantrag abgelehnt, so ist das eine Beschränkung der Verteidigung, was man in der Revision beim Reichsgericht geltend machen kann. Der Angeklagte kann an die Zeugen Fragen stellen, der Vorsitzende muß ihm erlauben, direkt die Zeugen zu befragen.

Gegen das Urteil des Schöffengerichts kann der Verurteilte binnen einer Woche Berufung einlegen, entweder schriftlich oder zu Protokoll. Wenn nur der Angeklagte Berufung einlegt, kann die Strafe nicht erhöht werden. Diese Wohlthat aber wird dem Angeklagten dadurch versalzen, daß auch der Staatsanwalt Berufung einlegt. Dadurch entsteht die Möglichkeit, daß der Angeklagte in der zweiten Instanz schlechter wegkommt. Zur Verhandlung in der Berufungsinstanz muß der Angeklagte pünktlich erscheinen, weil sonst sein Rechtsmittel verworfen wird. In der Berufung brauchen die Zeugen nicht nochmals vernommen zu werden, wenn der Angeklagte dies nicht beantragt. Neue Zeugen hingegen müssen gehört werden, außer bei Übertretungen.

Das letzte Rechtsmittel ist die Revision beim Oberlandesgericht in Sachsen und beim Reichsgericht. Eine neue Erörterung aber kann hier nicht vorgenommen werden. Wenn z. B. der wegen Mordes an seiner Schwiegermutter verurteilte Rechtsanwalt Hau seine Schwiegermutter lebend zum Reichsgericht gebracht hätte, und ein Duzend Gemeindevorstände hätte bezeugt, dies sei wirklich die angeblich ermordete Schwiegermutter, so hätte trotzdem das Urteil nicht aufgehoben werden können, wenn keine Formfehler in der Schwurgerichtsverhandlung konstatiert werden konnten. Wäre aber beispielsweise die Vereidigung eines Zeugen vergessen worden, so konnte das Urteil aufgehoben werden. In solchen Fällen gibt es nur das „Wiederaufnahmeverfahren“, das aber sehr schwer herbeizuführen ist. Dazu müssen neue wichtige Tatsachen bekannt geworden sein.

Neuerdings sind die amtsrichterlichen Strafbefehle mehr und mehr in Übung gekommen. Sie werden auf Antrag der Staatsanwaltschaft ohne Mitwirkung von Schöffen und ohne Urteil bei Übertretungen und leichten Vergehen erlassen. Der Betroffene hat das Recht, binnen einer Woche schriftlich Einspruch erheben. Dann gibt es eine Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht, womöglich auch Berufungsverhandlung. Die durch den Strafbefehl ausgeworfene Strafe kann auch erhöht werden; es ist deshalb zu überlegen, ob man Einspruch erheben will; man ist aber in der Lage, den Einspruch vor dem Eintritt in die Verhandlung zurückzuziehen. Polizeiliche Strafverfügungen werden häufig im gewerkschaftlichen Kampf, z. B. beim Streikpostenstehen, angewendet. Auch dagegen kann man richterliche Entscheidung beantragen. Eine Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde genügt nicht, wie viele Leute annehmen.

Der Angeklagte hat das Recht, sich in jeder Lage des Verfahrens eines Verteidigers zu bedienen. In Strafsachen gibt es aber kein Armenrecht. In Schwurgerichtssachen muß dem Angeklagten ein Verteidiger gestellt werden, aber auch in gewöhnlichen Strafsachen solchen Personen, die in ihrer Verteidigung beschränkt sind, wie z. B. Taubstumme. Eine freie Verteidigungswahl gleich der freien Arztwahl, gibt es aber nicht. Das Gericht kann einen Verteidiger bestellen, den es will. Dies braucht kein Rechtsanwalt zu sein, sondern der Verteidiger kann aus den Kreisen der Assessoren oder Referendare gewählt werden. (Thüringer Volksfreund.)

## Zehn Jahre des Bestehens des Verbandes deutscher Konsumvereine.

Unter diesem Titel liegt der diesjährige Bericht vor, den die deutschen Konsumvereine, zusammengeschlossen im Zentralverband, der Öffentlichkeit unterbreiten. In der in zwei starken Lexikonbänden zusammengefaßten Berichterstattung ist der Wert der Konsumgenossenschaftsbewegung als eminenter Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung der Gegenwart durch umfangreiches Zahlenmaterial gekennzeichnet. Die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine wird am besten illustriert durch die vorliegenden Ergebnisse. Auf dem Genossenschaftstag 1903 in Dresden konnte über 585 angeschlossene Genossenschaften mit 481 000 Mitglieder und einem Umsatz

von 118 Millionen Mark berichtet werden. Diese Genossenschaften verfügten über 10 Millionen Mark Geschäftsanteile und 4 Millionen Mark Reserven, während der Reingewinn sich auf 12 Millionen Mark bezifferte. Im vorliegenden Jahrbuch 1912 erstrecken sich die Zahlen auf 1181 Genossenschaften mit 1324 000 Mitgliedern und einem Umsatz in eigenen Geschäften von 364 Millionen Mark. Der Warenbestand und Inventarwert betragen 56 Millionen Mark, während im Grundbesitz 70 Millionen Mark investiert waren. Das Geschäftsguthaben der Mitglieder stellt sich auf 26 Millionen Mark, und 17 Millionen Mark waren als Reserven vorhanden. Dagegen weist das Konto der Spareinlagen und Hausanteile 45 Millionen Mark auf, während 32 Millionen Mark Reingewinn für das letzte Geschäftsjahr den Mitgliedern wieder zugute kommen. 20 000 Personen werden bei der Warenverteilung bzw. Warenproduktion beschäftigt. Diese Zahlen lassen mit aller Deutlichkeit erkennen, daß sich der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Laufe eines Jahrzehnts aus verhältnismäßig kleinen Anfängen zu einer der stärksten und lebensfähigsten Konsumentenorganisation der Welt entwickelt hat. Und mit Recht wird auch dies erst als eine Etappe bezeichnet, was auf dem wirtschaftlichen Gebiete die Konsumenten für sich zu erreichen in der Lage sind. Dieser Vorwärtswirkung wird auch selbst das Bestreben der Regierungsgewalten nicht hindernd in den Weg treten können, wie es sich in besonders scharfer Weise durch das preussische Warenhaussteuergesetz gegenüber den Genossenschaften gezeigt hat. Als besonders erfreulich kann bezeichnet werden, daß nach dem vorliegenden Bericht auch im Vorjahre immer mehr und mehr die Entwicklung zur Eigenproduktion zu konstatieren ist. Die Errichtung großer, leistungsfähiger, unter hygienischen Vorschriften arbeitenden Bäckereien setzt für die Konsumenten außerordentlich hohe Vorteile voraus. Daneben tritt als wesentliches Moment die Milch- und Fleischversorgung der Mitglieder in die Erscheinung. Das ist ein Unternehmen, welches den Kaufenden nicht nur den Bezug einwandfreier Ware garantiert, sondern der ungeheuren Preissteigerung ein Paroli zu bieten imstande sein wird. Auch der Vorstoß auf dem Gebiete des Arbeiterwohnungswesens ist dazu angetan, preisregulierend auf dem Wohnungsmarkte zu wirken und durch Errichtung von Musterwohnungen dem Privatkapital hinsichtlich der Gestaltung von Arbeiterwohnungen Direktiven aufzuerlegen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung kennzeichnet sich das durch die Genossenschaften aufgenommene Versicherungswesen. Es wird durch die (unter Mitbeteiligung der Arbeiterorganisationen gewerkschaftlicher und politischer Richtung) geschaffene „Volksfürsorge“ ihren Höhepunkt erreichen. So zeigt sich in dem Berichte eine Fülle alter Leistungen und neuer Verpflichtungen, die zur Hebung der eigenen Lebenslage der Arbeiter als auch dem Wohle des Volkes in seiner Gesamtheit dienen. Mit Recht hebt der Herausgeber des Jahrbuches H. Kaufmann am Schlusse des Vorwortes hervor: „Aufgabe des Jahrbuches ist es, Zeugnis abzulegen von den hohen Idealen, die die Genossenschaftler aller Länder durchdringen und an deren Verwirklichung sie überall, ohne Unterschied der politischen Richtung und der religiösen Ueberzeugung, einträchtig miteinanderarbeiten. Seine Aufgabe ist es, ein Markstein zu sein auf dem Wege zum höchsten Ziele der Genossenschaftsbewegung, die alle Menschen als Brüder zu einer großen Gemeinschaft vereinigen wird.“

## An die sporttreibende Arbeiterschaft!

In neuerer Zeit entfalten die bürgerlichen Sportvereine eine fleißige Propaganda. Mit der Phrase, die Vereine seien politisch neutral, suchen ihre Wortführer auch die Arbeiter und Arbeiterinnen für den Beitritt in die bürgerlichen Sportvereine geneigt zu machen.

Die bürgerlichen Sportvereine haben aber gerade neuerdings ihren arbeitserfindlichen Charakter ganz offen zum Ausdruck gebracht. Fast alle haben sich dem Jungdeutschlandbunde angeschlossen, dessen Zweck es ist, die proletarische Jugendbewegung systematisch zu bekämpfen. Wie der Jungdeutschlandbund, so erfreuen sich die ihm angehörenden bürgerlichen Sportvereine der eifrigsten Unterstützung durch die städtischen und staatlichen Organe, derselben Behörden, die in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen der Arbeiterschaft zugunsten der Arbeiterfeinde, teils mit brutaler Gewalt, einzugreifen pflegen.

Die sporttreibenden organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen haben demnach die Pflicht, die bürgerlichen Sportvereine zu meiden!

Um die Arbeiterschaft über das arbeitserfeindliche Treiben der bürgerlichen Sportvereine aufzuklären, haben die Arbeiter-sportverbände eine „Zentralkommission für Sport- und Körper-pflege“ eingesetzt. Die Kommission richtet an die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands den Appell, ihre Aufklärungsarbeit zu unterstützen.

Für die sporttreibende Arbeiterschaft gilt die Parole: Heraus aus den bürgerlichen Sportvereinen!

## Verbands-Angelegenheiten

### An die Organ-Empfänger!

Mit Nummer 51 habe ich die Expedition der Ameise übernommen. Ersuche daher alle Mitteilungen und Reklamationen, welche sich auf die Zahl der zu sendenden Exemplare der Ameise und Gleichheit beziehen an meine Adresse zu richten.

Karl Eberhardt.

### An die Zahlstellenkassierer- und Revisoren.

Die Bestimmung des § 10, Ziffer 2 der Kassenordnung wird von einem Teil der Zahlstellenkassierer und Revisoren immer noch nicht beachtet. Die betreffenden Kassierer haben im Abschluß des 3. Quartals Ausgaben verrechnet, die im 4. Quartal gemacht wurden, folgedessen auch erst im Abschluß des 4. Quartals verrechnet werden durften. Es ist Pflicht der Revisoren darauf zu dringen, daß der Zahlstellenkassierer die Buchung und Verrechnung der Ausgaben nach obengenannter Bestimmung der Kassenordnung vollzieht. Es ist natürlich notwendig, daß die Revisoren selbst bei den Revisionen genau nach den Bestimmungen der Kassenordnung verfahren, um mit Erfolg den Zahlstellenkassierer zur Pflichterfüllung anzuhalten.

Die Zahlstellenkassierer sollen und müssen sich bei den Vierteljahresabrechnungen genau nach dem Kalendervierteljahre richten. Ich mache dieselben deshalb nochmals besonders auf obige Bestimmung der Kassenordnung aufmerksam.

Es dürfen im Abschluß des 4. Quartals 1912 nur solche Ausgaben verrechnet werden, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember, denn nur diesen Zeitraum umfaßt das 4. Quartal, gemacht werden. Das gilt nicht nur für die Ausgaben an Unterstützungen usw., sondern auch für die Geldsendungen an die Hauptkasse. Wird zum Beispiel ein beliebiger Betrag an die Hauptkasse gesandt und derselbe wird noch am 31. Dezember auf dem Postamt des Ortes der Zahlstelle eingezahlt, dann ist dieser Betrag noch im Abschluß des 4. Quartals 1912 in Ausgabe zu stellen. Wird jedoch der betreffende Betrag erst am 2. Januar 1913 auf dem Postamt eingezahlt, dann ist dieser Betrag, weil mit dem 1. Januar das 1. Quartal beginnt, im 1. Quartal 1913 in Ausgabe zu stellen und kommt folgedessen auch erst im Abschluß des 1. Quartals zur Verrechnung. Auch alle anderen Beträge, welche ab 1. Januar 1913 zur Auszahlung gelangen, ganz gleich ob in Form von Unterstützung, Entschädigung usw., sind im 1. Quartal 1913 in Ausgabe zu stellen.

Alle Beträge, bei denen aus den Quittungen und Postabschnitten hervorgeht, daß sie erst im Januar 1913 zur Auszahlung bzw. Einzahlung gelangten, jedoch im Abschluß des 4. Quartals 1912 verrechnet sind, werden aus der Abrechnung gestrichen. Um die Unordnung, die durch ein solches Verfahren in den Kassenbüchern entstehen würde, zu vermeiden, ersuche ich die Zahlstellenkassierer die Bestimmung der Kassen-Ordnung genau zu beachten.

Betreffs der Wochenbeiträge bemerke ich, daß Restbeiträge vom Jahre 1912, die erst im Januar, aber noch vor Fertigstellung des Abschlußes bezahlt werden, noch im Abschluß des 4. Quartals verrechnet werden können.

Ferner ersuche ich die Zahlstellenkassierer sofort nach Abschluß des 4. Quartals, ohne Rücksicht auf etwaige Restanten, die Abrechnung fertigzustellen und einzusenden, damit bis zum 20. Januar 1913 von allen Zahlstellen die Abschlässe im Verbandsbureau eingegangen sind.

Zu bemerken ist noch, daß im Abschluß des 4. Quartals auch der Bücherbestand der Zahlstellenbibliothek angegeben ist. Auch die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche ihre Bibliothek der allgemeinen Gewerkschaftsbibliothek einverleibt haben, müssen den Bestand der Bücher, welcher Eigentum der Zahlstelle ist, angeben und ist in diesem Falle zu vermerken: „der gemeinschaftlichen Bibliothek einverleibt“.

Bei Ausfertigung der Beitragsliste bitte ich zu beachten, daß gemäß § 11, Ziffer 1 der Kassenordnung die Mitglieder

der Reihenfolge nach aufzuführen sind. Muß wegen einem Mitglied in irgendeiner Angelegenheit die Beitragsliste nachgesehen werden, was täglich mehrere Male vorkommt und die Mitglieder sind nicht der Reihenfolge der Nummern nach aufgeführt, dann ist die Suche nach dem betreffenden Mitgliede sehr zeitraubend. Die auf diese Weise täglich verloren gehende Arbeitskraft und Zeit könnte nutzbringender für die Organisation verwandt werden, wenn die Kassierer die einschlägigen Bestimmungen des Statuts und der Kassenordnung mehr beachten würden. Wilhelm Herden, Verbandskassierer.

### An die Zahlstellentassierer.

Mit Nr. 51 der „Ameise“ erhielten die Zahlstellentassierer eine „Berechnungstabelle zur Feststellung der Dauer des Unterstützungsbezuges erkrankter Mitglieder“ und zwei „statistische Formulare“ zugesandt.

Von den letzten beiden Formularen ist ein Formular genau auszufertigen und mit dem Abschluß pro IV. Quartal an die Hauptkasse einzusenden.

Diejenigen Kassierer, welche die Berechnungstabelle und die statistischen Formulare nicht erhalten haben, wollen dieselben sofort nachfordern. W. Herden.

### Beitrags-Quittungskarten.

Die Kassierer derjenigen Zahlstellen, welche gemäß § 3, Ziffer 3 der Kassenordnung, für die Erhebung der Beiträge durch Unter- bzw. Hauskassierer das Beitrags-Quittungssystem eingeführt haben, ersuche ich, die Bestellungen auf Karten pro 1913 möglichst bald an mich gelangen zu lassen, damit die Zusendung derselben rechtzeitig erfolgen kann.

Diejenigen Zahlstellen, die das Quittungskartensystem noch nicht eingeführt haben, verweise ich auf die Bestimmung des § 3, Ziffer 3 der Kassenordnung welche lautet:

Jeder Unter- bzw. Hauskassierer erhält von dem Zahlstellentassierer für jedes Mitglied, von welchem er Beiträge zu erheben hat, eine Karte ausgestellt. Diese Karte, auf der die Mitgliedsnummer, der Name, der Beruf, die Wohnung, Zahlstelle des Mitgliedes und die Höhe des wöchentlichen Beitrages angegeben sein muß, ist mit 52 abtrennbaren Wochenfeldern versehen. Hat nun ein Mitglied an den Unter- bzw. Hauskassierer Beiträge entrichtet, dann trennt derselbe soviel Wochenfelder von der Karte des betreffenden Mitgliedes ab, soviel Wochenbeiträge dasselbe gezahlt hat und übergibt die abgetrennten Felder dem Mitgliede als vorläufige Quittung. Der Unterkassierer ist verpflichtet, die einkassierten Beiträge sofort an den Zahlstellentassierer abzuliefern. Mit den Beiträgen zugleich, ist auch dem Zahlstellentassierer das Unterkassiererbuch, in das die gezahlten Beiträge eingetragen werden müssen, sowie die Quittungskarten, zwecks Kontrolle, ob alle einkassierten Beiträge abgeliefert sind, zu übergeben.

W. Herden, Verbandskassierer.

Situationsbericht. Die Differenzen in Planktenhammer sind erledigt infolge stattgehabter Verhandlungen mit der Betriebsleitung.

In Fraureuth ist den Brennern der neue Lohnarif vorgelegt worden, jedoch soll derselbe nicht das gebracht haben, was von den Brennern nach Lage der Sache erwartet werden durfte. Die Brenner sind nach wie vor der Auffassung, daß für die geleisteten Mehrarbeiten eine höhere Bezahlung auch nach dem neuen Lohnarif nicht erfolgt, so daß die jetzige bessere Ausnützung der Brennöfen den Brennern nur Nachteile und eine Verschlechterung des bisherigen Arbeitsverhältnisses gebracht habe.

In Rudolstadt, Firma Schwarzburger Porzellanfabrik, die bereits wiederholt den Besitzer gewechselt hat und in wiederholte Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, sind die wenigen beschäftigten Personen wieder einmal entlassen worden. Man vermutet, daß mit neuen Arbeitern auch neue Löhne eingeführt werden sollen; deshalb sollen die Kollegen die Firma bis auf Weiteres mit Arbeitsangeboten verschonen.

In Gräfenthal, Firma Karl Schmidig, drohen Differenzen bei den Malern; solange diese nicht wieder beigelegt sind, wolle man bei Arbeitsangeboten nach Gräfenthal vorsichtig sein.

In Schorndorf ist wieder ein Funktionär entlassen worden, ein anderer, dem die Entlassung näher bevorstand, zog es vor, selbst zu gehen. Wir müssen die Kollegen wiederholt aufmerksam machen, Arbeitsangebote nach Schorndorf zu unterlassen, sofern es sich um Mitglieder handelt, die auf einen möglichst dauernden Arbeitsplatz reflektieren. In Sch. ist ein

beständiges Kommen und Gehen an der Tagesordnung; auch die solidesten und tüchtigsten Arbeiter haben es dort nur für vorübergehende Zeit auszuhalten vermocht.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

## Aus unserem Berufe

Die christliche „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ brachte in Nummer 51 eine Notiz, in welcher sie ihren Lesern mitteilt, daß der „soziald.“ Porzellanarbeiterverband einen Verlust an Zahlstellen und Mitgliedern zu verzeichnen hat. Das Zentrumsblatt „Der Tirschenreuther Volksbote“ greift diese Notiz auf und unterbreitet sie seinen Schäfchen mit schmagendem Behagen. Daß eine Verringerung der Zahlstellen durch Zusammenlegungen entstehen kann und daß Mitgliederchwankungen in den Gewerkschaften bei Veränderungen der Geschäftslage unausbleiblich sind, braucht ja ein christlicher Gewerkschaftsführer nicht zu wissen. Würde die christliche Keramarbeiterzeitung die Abrechnungen und Mitgliederzahlen des Keramarbeiterverbandes vierteljährlich veröffentlichen, dann — Ja, aber das geht nicht, dies könnte dem Seelenheil seiner Mitglieder schaden. Diese würden dann zum größten Teile aus dem „christlichen Himmel“ in die „soziald. Hölle“ laufen. Die Keramarbeiterzeitung führt die Mitgliederverluste auf die „leichtfertig provozierte“ Aussperrung zurück. Damit will sie das Vorgehen des christlichen Keramarbeiterverbandes beschönigen, der bei der Aussperrung das tat, was die Berliner Fachabteiler in der Bergarbeiterbewegung im Saarrevier ihren christlichen Brüdern tun wollten. Die Christlichen sind jetzt übel daran. Auf der einen Seite stehen die feindlichen „soziald.“ Gewerkschaften, auf der anderen die Selben, von denen man noch nicht recht weiß, ob sie als Freunde oder Feinde zu betrachten sind und im eigenen Lager ist ein breiter klaffender Riß. Angesichts der eigenen Schwäche und der Zerspaltung in den eigenen Reihen glaubt die „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ die Blicke der Schäfchen vom eigenen Lager ab und auf die gegnerischen Gewerkschaften lenken zu müssen. Wird ihr aber nicht viel helfen, denn wenn Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit.

## Aus anderen Verbänden

**Die Opfer des Grubenkapitals.** Am 21. Dezember waren 31 Bergleute, die auf der Grube „Minister Achenbach“ bei Dortmund verunglückt sind, in einem Massengrabe beerdigt. Exzellenzen, die sich sonst wohl nicht um die Bergleute kümmern, höchstens, wenn es das Interesse des Kapitals erheischt, nahmen an dem Begräbnis teil. Auch die preussische Regierung hatte Vertreter entsandt. Die Leichen wurden zu je 6 auf 5 Wagen zum Friedhofe übergeführt. Ein Steiger wurde in einem besonderen Grabe beerdigt. — Unter den Verunglückten befanden sich ein Steiger, 38 Hauer, 6 Schlepper und 3 sonstige Bergarbeiter. Die Verunglückten haben 37 Witwen und 103 Kinder zurückgelassen.

**Bildhauer.** In letzter Zeit wurde im Verbands der Bildhauer die Urabstimmung wegen der Verschmelzung mit dem Holzarbeiterverbande vorgenommen. Die Generalversammlung der Bildhauer, welche im Mai dieses Jahres in München stattfand, machte den Anschluß von der Urabstimmung abhängig, wobei eine Zweidrittelmehrheit verlangt wurde. Die Urabstimmung ergab eine solche Mehrheit nicht, somit ist die Verschmelzung abgelehnt.

## Vermischtes

**Staatsgewalt gegen christliche Streikende.** In Freyung im bayerischen Wald streikten 100 christlich organisierte Arbeiter einer Fabrik. In dem Betriebe sind 5 Arbeitswillige. Die Streikenden wollten die Arbeitswilligen belehren, nicht mehr zur Arbeit zu gehen. Ein Arbeitswilliger nahm eine provozierende Stellung ein. Auch gaben die Arbeitswilligen vier scharfe Schüsse ab. Dieses Vorgehen löste eine große Erbitterung unter den Streikenden aus, und die Arbeitswilligen bekamen eine gehörige Tracht Prügel. Wegen dieses Vorkommnisses ist vor einigen Tagen eine Anzahl von Christlichen verhaftet worden, darunter der Vorsitzende der christlichen Ortsgruppe, ein Familienvater mit sechs Kindern. Die Verhaf-

teten wurden gefesselt und wie Schwerverbrecher ins Gefängnis gebracht. Das zuständige Bezirksamt Wolfstein droht der Streikleitung, es werde eine halbe Kompanie Soldaten requirieren und tabula rasa machen. Das christliche Verbandsorgan schreibt zu diesem Vorgehen: „Sollen vielleicht die 100 Streikenden einer Lohnbewegung niedergemacht und damit unsägliches Elend über eine ganze Bevölkerung gebracht werden?“

Wenn die Christlichen wagen, einmal ihre Rechte mit Energie zu vertreten und vergessen, daß der Arbeitswillige eine heilige Person ist, die nicht angesprochen werden darf, werden sie nicht besser als „soz.“ Gewerkschaftler behandelt. Dagegen schützt sie kein Liebäugeln mit den Staatsbehörden und kein Kaiserhoch.

**Zur Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung.** Ein Ausschuß von Regierungsfachverständigen war kürzlich in Dresden versammelt, um die Durchführbarkeit von Beschlüssen für die Herabsetzung der Altersgrenze für Rentenempfang in der Invalidenversicherung von 70 auf 65 Jahre zu prüfen. Nach den bis jetzt über diese Tagung veröffentlichten Berichten scheint dabei sehr wenig herausgekommen zu sein. Denn es ist nicht einzusehen, warum eventuelle Verhandlungsergebnisse zugunsten der von den Versicherten gewünschten Herabsetzung nicht veröffentlicht werden könnten, während mit einem großen Aufwande von Worten verkündet wird, daß eine Erweiterung des für die staatliche Fürsorge in Betracht kommenden Personenzweises in Aussicht genommen sei. Das letztere wäre zweifellos ein Fortschritt, aber für die Millionen der jetzt schon unter die Versicherung Fallenden ist das ein schlechter Trost, für sie ist die Herabsetzung der Altersgrenze die Hauptsache. Davon findet man aber in den Berichten kein Wort. Das läßt darauf schließen, daß dieser Gegenstand von den Herren Regierungsfachverständigen nicht im Sinne der Versicherten erledigt wurde. Eine Herabsetzung des Rentenalters scheint nicht zu den Vorschlägen des Ausschusses zu gehören. Das ist sehr bedauerlich. Denn es ist eine Seltenheit, daß ein Arbeiter 70 Jahre alt wird, und wenn er dies Alter erreicht, ist er meistens schon vorher invalid. Schon bei Beratung des Gesetzes vor über 20 Jahren beantragten die Sozialdemokraten im Reichstage vergeblich, die Altersrente mit dem 60. evtl. 65. Lebensjahre zu gewähren. Auch bei der Aenderung des Gesetzes im Jahre 1899 wurden die gleichen Anträge gestellt, wieder mit negativem Erfolg, und auch bei der Neuordnung der Arbeiterversicherung bei der Beratung der Reichsversicherung wieder abgelehnt. Alles, was erreicht werden konnte, war ein Beschluß des Reichstags, durch den der Reichskanzler ersucht wird, bis zum Jahre 1917 Unterlagen zu sammeln, die den Weg ebnen, die Altersgrenze herabzusetzen. Nach den Berechnungen der Reichsregierung wären für die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre alljährlich 30 Millionen Mark Mehraufwendungen erforderlich, von denen etwa 10 Millionen Mark auf die Reichskasse fallen würden. Da sich jedoch die Reichskasse infolge der ungeheuren Ausgaben für Rüstungszwecke in Not befindet, können diese Aufwendungen nicht gemacht werden. Für unsozialpolitische Zwecke sind Milliarden verfügbar, wenn es sich aber um einige Millionen Mark zur Unterstützung des Alters handelt, dann ist kein Geld vorhanden.

**Die Lage des Arbeitsmarkts** war dem „Reichs-Arbeitsblatt“ zufolge im November im allgemeinen zufriedenstellend, wenn auch teilweise etwas ungünstiger als im gleichem Monat des Vorjahres. Die Unterbindung des Absatzes verschiedener Industrien nach den Balkanstaaten, die unruhige politische Lage und die damit zusammenhängende Versteifung des Geldmarkts hatten vielfach eine Abschwächung zur Folge. Nach den Berichten aus der Industrie war die Beschäftigung meist befriedigend. Nach den Berichten der Krankenkassen hat der Beschäftigungsgrad im November gegenüber dem Vorjahr wie auch zum Teil gegenüber dem Vormonat eine weitere Abschwächung erfahren. Die Beschäftigungsziffer der berichtenden Krankenkassen hat im November eine Abnahme von 15 065 Mitgliedern erfahren, die sich aus dem beträchtlichen Abgang von 23 816 männlichen Mitgliedern und dem nicht erheblichen Zuwachs von 8 751 weiblichen Mitgliedern zusammensetzt. Ueber die Arbeitslosigkeit im November ds. Js. berichten 49 Verbände mit 2 145 050 Mitgliedern. Von diesen waren im November ds. Js. 1,8 v. H. gegen 1,7 v. H. im Vormonat und 1,17 v. H. im November 1911 arbeitslos. Bei der Gesamtzahl der berichtenden Arbeitsnachweise, für die vergleichbare Angaben vorliegen, kamen im November 1912 auf je 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 173 Arbeit-suchende gegen 148 im Vormonat und 182 im gleichen Mona-

des Vorjahrs. Bei den weiblichen Personen waren die entsprechenden Zahlen 122, 106 und 133. Die Verhältniszahl der Arbeitssuchenden hat demnach bei beiden Geschlechtern noch nicht den hohen Stand des Vorjahrs erreicht.

**Zur Neuordnung des Krankenkassenwesens.** Ueber die Organisation der Krankenkassen, die am 1. Januar 1914 nach der Reichsversicherungsordnung in Wirksamkeit tritt, haben die zuständigen Minister jetzt grundlegende Bestimmungen getroffen. Hinsichtlich der allgemeinen Ortskrankenkassen wird bestimmt, daß Kassen mit einer voraussichtlichen Zahl von weniger als tausend Pflichtmitgliedern in der Regel nicht zu errichten sind. Nebeneinander bestehende Ortskassen und Landkrankenkassen können zur Vereinfachung der Geschäfte zusammengelegt werden. Haben die Gemeindeverbände dem Oberversicherungsamte die Beschlüsse über die Errichtung der Kassen, die durch Vermittlung des Versicherungsamts zu erfolgen hat, nicht bis spätestens zum 1. Januar 1913 eingereicht, so hat das Oberversicherungsamt die Errichtung bis zum 1. April 1913 anzuordnen bezw. errichtet das Oberverwaltungsamt selbst die Kasse. Die auf Grund der landesrechtlichen Vorschriften errichteten Hilfskassen sollen als Ersatzkassen grundsätzlich nicht zugelassen werden. — Betriebskassen, die nach dem 1. Januar 1914 weiter bestehen sollen, mußten bis 31. Dezember 1912 die Zulassung bei dem zuständigen Versicherungsamte beantragen. Ist dieser Antrag nicht gestellt worden, so hört die Betriebskrankenkasse mit Ablauf des Jahres 1913 auf zu bestehen bezw. wird von der Behörde aufgelöst. Der Antrag auf Zulassung kann von der Generalversammlung oder auch vom Unternehmer gestellt werden. Wird er von letzterem gestellt, so sind die Versicherten vorher zu hören, d. h. es ist ihnen Gelegenheit zu geben, sich dazu zu äußern. Die Zulassung der Kassen wird abhängig gemacht von der Zugehörigkeit von mindestens 100 Mitgliedern; auch sollen die Leistungen denen der maßgebenden örtlichen Krankenkassen mindestens gleichwertig und für die Dauer sichergestellt sein. Wo die Gleichwertigkeit noch nicht erreicht ist, muß sie bis zum 30. Juni 1914 erfolgt sein. Bestehende gemeinsame Betriebskrankenkassen mehrerer Unternehmer können unter gleichen Voraussetzungen anerkannt werden. Die Satzungen sind nach den amtlichen Muster-satzungen des Reichsversicherungsamts, die Ende dieses Monats erscheinen sollen, umzuändern und einzureichen. Neue Betriebskrankenkassen können nur für solche Betriebe errichtet werden, die dauernd mindestens 150 Mitglieder beschäftigen. Alle vor dem 1. Januar 1914 neu zu gründenden Betriebskrankenkassen müssen ihre Zulassung auf Grund der Reichsversicherungsordnung bis 31. Dezember d. J. beantragen. Für das Jahr 1913 sind Neugründungen ausgeschlossen und erst nach dem 1. Januar 1914 können Anträge auf Errichtung von Betriebskrankenkassen — die dann allerdings nur noch nach den Bestimmungen der R.-V.-O. zu erfolgen haben — gestellt werden.

**Süd-Amerika.** In Callao in Peru brachte ein Generalstreik, dem sich sogar die Polizei anschloß, jeden Handel und Verkehr zum Stillstand. Auch im Hafen ruhte die Arbeit vollständig. Ueber das Resultat meldet die bürgerliche Presse dort noch nichts. — In Sao Paulo, Brasilien, hat ein Verkehrsarbeiterstreik solche Ausdehnung genommen, daß jeder Verkehr mit Santos, der großen Kaffeezentrale, unterbrochen ist. Der Schaden für den Handel ist schon sehr groß.

## Zur Unterhaltung

### Reiseplaudereien.

Von Ad. Thiele.

#### VIII. An der Riviera

Wieder schauelt das Schiff auf dem blauen Mittelmeer. Delphine spielen und die Gans meinet es so gut, daß wir die schwätige Steuerbordseite anschauen. Da steht mein Lieber, daß ich bereits mit seemannischen Tadeln um mich werfen kann. Bleibe ich noch lang genug auf dem Dampfer dann gelingt es mir vielleicht sogar, mit einiger Sicherheit zu wissen, was der Bug eines Schiffes ist und wo sich sein Heck befindet, und die Lupe von der Seite zu unterscheiden.

Nach dreißigstündiger Fahrt von Algier aus kam die Küste zwischen Genua und Marseille in Sicht. Sie ist als Riviera bekannt. Von Genua bis Nizza, dem Hauptteil dieser Riviera, sind es beiläufig 200 Kilometer. Es ist ohne Zweifel eine der reizvollsten Landschaften nicht nur Italiens und Frankreichs, sondern überhaupt. Hinter den schmalen, mit Wein-pflanzungen, Oliven, Orangen und anderen Fruchtbäumen besetzten Küstenraum erheben sich bewaldete Berge, die sich

irtereinander höher und höher aufstürmen, bis sie in den Kiesen der Seealpen ihre gewaltigsten Erhebungen finden. An manchen Stellen stürzen aber auch die viele hundert Meter hohen Felsen jäh ins Meer herab, so schroff, daß die Bahn von Genua bis Nizza, die am Ufer hinführt, in unendlich zahlreichen Tunnels die Felsen durchbrechen muß. Schon dieser Wechsel in der Gliederung der Küste mit dem sanften Grün der Gärten und Felder im Vordergrund und dem satten Dunkelgrün der Bergwälder fesselt das Auge. Zu diesem Naturbilde gesellen sich dann noch schier zahllose Ortschaften, Dörfer, Städtchen und Hafenplätze, die in das üppige Grün des Küstenlaufes eingebettet sind oder sich in einer wilden Fesselschlucht hinaufziehen oder in einzelne, zerstreut liegende Gehöfte und Villen zersplittert einen Bergabhang bedecken.

Und überall mahnt uns eine Ruine, ein verfallener Wartturm an längst vergangene Zeiten. Palmen und Ratten wachsen aus dem vermorschten Gemäuer heraus, das für die Ewigkeit bestimmt war und doch heute schon verschollen und vergessen ist. Badeorte oder bloße Luftkurorte reihen sich aneinander. Wer in verschwiegener Ruhe hier seine Nerven wieder in Ordnung bringen will, hat keine leichte Wahl, unter den vielen geeigneten Orten den geeignetsten herauszufinden. Verdanken mag man es niemandem, der den Winter an der Riviera verlebt; denn hier gibt es nicht nur Ruhe und Welt-abgeschiedenheit, sondern wer es wünscht und über Moses und die Propheten in genügender Weise verfügt, hat hier Gelegenheit, ein raffiniertes Schlaraffenleben mit allem weiblichen Zubehör zu führen. Es ist alles da; die halbe Welt steht der ganzen zur Verfügung. Es fragt sich nur, ob es einer bezahlen kann und will; denn billig ist der Spaß nicht.

Da ist Nizza mit über 100 000 Einwohnern. Die wohlgepflegten Straßen und Plätze verraten die Fremdenstadt. Im Winter drängen sich denn auch hier an 20 000 Fremde zusammen, Amerikaner und Engländer, Deutsche und Russen, Polen und Franzosen; alles reiche Leute. In Croce di Marmo und anderen Vorstädten stehen ihnen Villen ganz nach Geschmack zur Verfügung; vom einfachen Landhause bis zum luxuriös eingerichteten Schlosse ist alles vertreten. Im Norden schützt eine Bergreihe, die am unteren Hange mit Orangen- und Zitronenhainen bedeckt ist, die Stadt während des Winters vor dem Eindringen kalter Nordwinde. Vom Süden her mildert die kühlende Seeluft die Hitze der Sommermonate. Es mag sich gut leben lassen hier. Schmeichelnd umflößt dich die linde Luft. Die ganze Stadt atmet Wohlleben und verlangende Lüfterheit. Wird für die „Kurgäste“, die auch im Sommer zahlreich sind, ein Corso veranstaltet, so kannst du Damen in Toiletten sehen, die ein kleines Vermögen repräsentieren und einen strebsamen deutschen Staatsanwalt veranlassen könnten, eine Massenklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß anzustrengen. Doch nein; er würde das nicht tun. Schon aus anderen Gründen nicht. Aber selbst wenn ihm eine solche Klage läge, er würde sie unterlassen; denn das geschmeidige Nizza würde seine borussischen Instinkte zähmen.

Nizza ist französisch. Etwa 20 Kilometer davon entfernt liegt in der Richtung nach Genua zu das Fürstentum Monaco. Das ganze Ding umfaßt noch keine 22 Quadratkilometer und mag jetzt 25 000 Einwohner zählen. Der Fürst ist durch keine Verfassung gebunden, erhebt aber auch keine Staatssteuern. Er kann sich leisten, eine „Armee“ von 75 Mann und 50 Gendarmen aus eigenen Mitteln zu erhalten. Denn ein halbes Stündchen von der Stadt entfernt, die herrlich auf einer ins Meer vorspringenden Felsterasse liegt, erhebt sich das berühmte Monte Carlo mit seinem weit ins Meer schauenden, prahlerischen Prachtbau des Kasinos, das die Spielsäle birgt. Du weißt genug von den Skandalen, die sich hier schon zugetragen haben. Aus eigener Beobachtung könnte ich dir auch keine neuen berichten; denn ich habe dem Spiele nicht beiwohnen können, weil im Sommer nachmittags nicht gespielt wird. Der Winter ist die Haupterntezeit für den gleichfalls „von Gottes Gnaden“ seines Amtes waltenden Fürsten, dem die Erträge der Spielhölle zufließen. Trotzdem langerten auch jetzt in den stillen Nachmittagsstunden ein halbes Duzend Tagediebe, in frohender Bedientenlivree gesteckt, am Hauptportale des Kasinos herum, und in den Partanlagen strichen beständig Wärter herum, obwohl von dem halben Duzend Touristen, das zurzeit den Park bevölkerte, keiner Neigung hatte, sein Leben an einem Baumaste zu beschließen, wie es schon mancher getan hat, dessen Geld der Kroupier oben in einem der Spielsäle mit der Krücke an sich gezogen hatte.

Wir waren von Nizza aus mit der elektrischen Straßenbahn hergefahren. Eine solche Fülle von bezaubernd lieb-

lichen oder auch großartigen Landschaftsbildern, wie sie dem Auge auf dieser kurzen Strecke geboten werden, ist selten auf so kurzem Raume zusammengedrängt. Bald fesseln dich auf der Landseite die mächtig sich aufstrebenden Bergriesen mit ihren grotesken Formationen, bald die unendlich anmutigen, beständig wechselnden Szenerien auf der Seeseite. Du wirst nicht satt zu sehen. Von Sevilla sagt der Spanier stolz: Quien no ha visto a Sevilla, no ha visto manavilla, wer Sevilla nicht gesehen, sah ein Wunder nicht. Mag sein. Dann aber muß der Teil der Riviera zwischen Nizza und Mentone, das noch zwölf Kilometer jenseits von Monte Carlo liegt, als fünf Wunder zählen.

Von Mentone aus führte uns die Bahn n. h. Genua zurück. Ventimiglia ist die Grenzstation zwischen Frankreich und Italien. Man kann nicht sagen, daß es den Reisenden hier besonders bequem gemacht wird. Von Genua aus hatten wir einen Zug benutzt, der nur bis Ventimiglia ging. Als ich dann hier am französischen Fahrkartenschalter die Billets nach Nizza mit italienischem Gelde bezahlen wollte, weil ich noch kein französisches eingewechselt hatte, wurde ich glatt zurückgewiesen, obwohl der französische Münzfuß und die Münzeinheit genau dem italienischen gleich, und obwohl man sonst hüben wie drüben ohne Weiterungen Münzen des Nachbarstaates annimmt. Solchen kleinen Bürokratenstreichen begegnet man also nicht allein in Deutschland. In London beispielsweise gab ich ein Duzend Ansichtskarten nach Deutschland zur Post — der Herrler kritisierte übrigens den, der das Laster des Ansichtskartenschickens aufgebracht hat. Um Zeit und Porto zu ersparen, hatte ich einen kleinen Stempel mitgenommen, der meinen Namen und vorher die Worte „Besten Gruß von“ trug. Nun ist aus der Ansichtskarte eine Drucksache geworden, die nach dem Auslande nicht einen Penny oder zehn Centimes kostet, sondern nur die Hälfte. Der Londoner Postbeamte trug jedoch Bedenken, weil oben auf der Karte das Wort Post Card vorgedruckt sei, die nach dem Auslande tarifgemäß einen Penny koste. Ich überlegte nicht lange, sondern strich das bedenkliche Post Card durch. „Nun ist's richtig“, sagte der Beamte erfreut und nahm die Karten an.

## Versammlungs-Berichte etc.

**Colditz.** In der Generalversammlung vom 14. Dezember waren 56 Mitglieder anwesend. In anbetragt der Tagesordnung hätte der Besuch ein besserer sein können. Als erster Punkt wurde die Wahl der Verwaltung vorgenommen, welche zum größten Teil neu gewählt wurde. Im Bericht vom Kartell begrüßt man die von den Gewerkschaften ins Leben gerufene Volksfürsorge. Die Gründung eines Lokalfonds wurde in anbetragt des schwachen Besuches auf nächste Versammlung vertagt. Unter Verschiedenem klagten die Genossen der Aktiengesellschaft über einen schon längere Zeit bestehenden Brettermangel. Um diesem in Zukunft vorzubeugen, beschließt die Versammlung eine Betriebsversammlung einzuberufen, in welcher die nötigen Maßnahmen getroffen werden sollen.

**Dresden.** Die diesjährige Generalversammlung war in anbetragt der äußerst wichtigen Tagesordnung nicht allzu gut besucht. Der gedruckte vorliegende Jahresbericht wurde durch den Vorsitzenden und Kassierer ergänzt. Danach entsprechen die erzielten Erfolge keineswegs der aufgewendeten Mühe. In der Diskussion wurde die Neuerung des gedruckten Jahresberichts allseitig begrüßt und es ist wohl zu erwarten, daß durch denselben das Interesse für den Verband noch mehr geweckt wird. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Ueber den 2. Punkt: die eventuelle Anstellung eines besoldeten Bevollmächtigten, referierte Genosse Jungnickel. Eingehend schilderte er die derzeitigen Verhältnisse in der Zahlstelle und die Ursachen, die für die Verwaltung maßgebend für die Einbringung eines derartigen Antrages waren. Nicht nur Dresden allein haben wir aber dabei im Auge gehabt, sondern auch die weitere Umgebung. Görnewitz und Meißen vor allen. Dort ist es durchaus notwendig, daß eine unabhängige Person die Agitation in die Hände nimmt. Eventuell kommt auch für später eine Verschmelzung dieser Zahlstellen mit Dresden in Betracht. Wir erwarten bestimmt durch eine derartige unabhängige Person endlich einmal aus der ewigen Stagnation herauszukommen zum Nutzen aller Berufsangehörigen. In der nun einsetzenden Debatte wurden die Für und Wider gründlich geprüft. Nur einer aber glaubte, daß wir diesen Schritt nicht gehen sollten und zwar wegen der Fabrikarbeiter. Ueberhaupt spielte diese Gewerkschaft eine ziemlich große Rolle in der Debatte. Unsere Mitglieder können es nicht begreifen, daß es nicht möglich sein soll, durch die Generalkommission oder auch durch die örtlichen Instanzen diesem Verbands mit Erfolg zu bedeuten, daß er in Berufung, für die eine Berufsorganisation besteht, nichts zu suchen hat. Nachdem von seiten der Verwaltung zu den einzelnen Bedenken Stellung genommen war, wurde zur Abstimmung geschritten. Diefelbe erfolgte mittels Stimmzettel und ergab 89 Stimmen für und 9 gegen die Anstellung. 2 Kollegen hatten sich der Abstimmung enthalten. Die Wahlen vollzogen sich glatt. Auf Antrag wurde beschlossen die Hauptversammlung in Zukunft im neuen Jahr erst abzuhalten. Uhlmann machte noch bekannt, daß die statistischen Lohnformulare bis 10. Januar abzuliefern sind, damit der Gauleiter rechtzeitig in den Besitz der Statistik kommen kann.

**Potschappel.** Unsere letzte diesjährige Versammlung, welche von 75 Mitgliedern besucht war, hatte sich in der Tagesordnung mit den Punkten Gewerkschaftliches und Verwaltungswahlen zu befassen. Zum ersten Punkte wäre als Hauptsache der Bericht von der kombinierten Sitzung am 28. November im Dresdener Volkshaus anzuführen. Diese Sitzung war von der Dresdener Verwaltung einberufen worden, um über die Anstellung eines Lokalbeamten für Dresden, Meißen und Potschappel zu beraten. Als Vertreter des Hauptvorstandes war Genosse Wollmann anwesend. Genosse Uhlmann-Dresden führte zur Begründung in seinem Referat aus, daß in Dresden noch gegen 1600 Porzellanarbeiter zu organisieren sind, wovon sich der größte Teil in der Steingutfabrik befindet. Gleichzeitig hat aber der Fabrikarbeiterverband in demselben Betriebe sehr viel Leute organisieren können. Um dies auch tun zu können, haben die Porzellanarbeiter in Dresden die Absicht, einen unabhängigen Mann anzustellen, der dieses Feld bearbeiten soll, zumal in Dresden der Verband nur stagniert hat. Zur Erwiderung sprach von unserer Seite Kollege Berger, daß wir uns dem Projekt ablehnend gegenüber verhalten, da 1913 die Verschmelzung vor sich gehen soll und dann ein Beamter bei uns gebraucht wird. In Potschappel hat unsere Organisation stetig Fortschritte gemacht. Die Wenigen, die uns noch fernstehen, gedenken wir auch noch zu gewinnen. Weiter wurde noch erwidert, daß, wenn auch das Vorgehen des Fabrikarbeiterverbandes nicht zu billigen ist, es doch besser wäre, mit demselben Hand in Hand zu gehen. Diese Ausführungen brachten uns Vorwürfe ein. Die Zeit war unterdessen so weit vorgeschritten, daß wir zur Bahn mußten. Infolgedessen konnten wir diese unberechtigten Angriffe nicht zurückweisen. In unserer Versammlung erklärten sich die Mitglieder einstimmig mit dem Verhalten der Delegierten einverstanden. Bei der nun folgenden Neuwahl wurden sämtliche Verwaltungsmitglieder einstimmig wiedergewählt. Nachdem noch verschiedene Unterstützungen bewilligt waren, erreichte die interessante Versammlung ihr Ende.

**Unterpörlitz.** Die am 14. Dezember abgehaltene Generalversammlung war von 12 Kollegen besucht. Unter Punkt 1 Eingänge und Mitteilungen war ein Schreiben eingegangen von der Arbeiterjugend Ilmenau. Beschlossen wird, die Jugendfrage auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Dann wurde die Mitgliederliste verlesen. Punkt 2 betraf Jahresbericht. Der Vorsitzende eritattete diesen. Versammlungen fanden in diesem Jahre 12 statt. Besucht wurden sie im Durchschnitt von 15 Kollegen. Der Besuch wird nicht schlecht, aber auch nicht gut geheißen. Mitglieder waren es zu Anfang des Jahres 19, jetzt 40, darunter 3 weibliche. Zu Punkt 3, Hausagitation war zu berichten, daß verschiedene Kollegen sie durchgeführt haben und verschiedene hielten es nicht für nötig, da sie glaubten, keinen Erfolg zu haben und ihnen auch das Material nicht genüge. Punkt 4 betraf Neuwahl. Es wurde die gesamte Verwaltung wiedergewählt. Nur der Revisor und der Bibliothekar wurden neu gewählt. Nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Appell an die Kollegen, die Versammlungen auch im nächsten Jahre regelmäßig und zahlreich zu besuchen, geschlossen.

## Literarisches

Von der „**Neuen Zeit**“ ist soeben das 13. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Die neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporture zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der „**Gleichheit**“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 7 des 23. Jahrgangs zugegangen. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Die **Neujahrsnummer des „Wahren Jacob“**, mit der die beliebte humoristisch-satirische Zeitschrift der Sozialdemokratie in ihren 30. Jahrgang eintritt, ist soeben 16 Seiten stark zum Preise von 10 Pfg. erschienen. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

## Sterbetafel.

**Frankfurt a. M.** Peter Theis, Wl., geb. in Wittgenborn bei Wächtersbach, gest. am 10. Dezember 1912, im Alter von 50 Jahren. Seit 1903 Invalide.

Ehre seinem Andenken!

## Adressen-Änderungen

**Ahlen.** Rff. Max Edlmann, Schlütingstr. 62.

## Versammlungs-Anzeigen

**Huma.** Sonnabend, 4. Januar, 7 1/2 Uhr.

**Berlin.** Montag, 6. Januar, 7 Uhr, Schildermaler. An der Stralauerbrücke 3.

**Bonn.** Sonntag, 12. Januar, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule.

**Solditz.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr.

**Düsseldorf.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Walbers, Herzogstraße 95. Schildermaler. — Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Walbers. Vortrag. — Sonnabend, 25. Januar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4, 2. Etage, Flingerstr. Zahlstellenversammlung. Vortrag. Absch. best. 6. Januar.

**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 18. Januar, 8 1/2 Uhr, bei W. Kemm, Gr. Rittergasse 56. — Sonnabend, 11. Januar, ebendasselbst, Verwaltungsführung der alten und neuen Verwaltung. Uebergabe.

**Fraureuth.** Sonnabend, 11. Januar, 8 Uhr, bei August Volkstädt.

**Friedrichshagen.** Sonnabend, 4. Januar, 8 Uhr, bei Zachow, Seefr. 36.

**Freiberg.** Sonnabend, 11. Januar.

**Freienorla.** Sonnabend, 11. Januar, 8 Uhr, im Saalethal. Bibliothek- und Quittungsbücher sind mitzubringen.

**Goldlauter.** Sonntag, 12. Januar, im Feldschlößchen. — Sonntag, 5. Januar in den „Drei Linden“, Verwaltungsführung.

**Gräfenenthal.** Sonnabend, 18. Januar, im „Silbernen Fisch“.

**Hermisdorf.** Sonnabend, 4. Januar, 8 Uhr, in der Zentralthalle.

**Hmenau.** Sonnabend, 11. Januar, punkt 9 Uhr, im Vereinslokal.

**Kahla.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.

**Langenberg.** Sonnabend, 11. Januar, 5 Uhr, im Kaiserhof.

**Leipzig.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstraße 32. Abschluß.

**Magdeburg-N.** Sonnabend, 4. Januar, 8 Uhr, bei Koppehl, Fabrikenstraße 56.

**M.-Gladbach.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, b. P. Heinen, Wallstr.

**Nürnberg.** Sonnabend, 11. Januar, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neue Gasse. Vortrag des Kollegen Fischer.

**Oelde.** Sonnabend, 4. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Anton Linnenbrink.

**Osterode a. S.** Montag, 13. Januar, 6 Uhr, bei Böhl, Schildstr.

**Pankow.** Sonntag, 19. Januar, vorm. 9 1/2 Uhr, bei Georg Bohr, Kuglerstraße 7.

**Schorndorf.** Mittwoch, 8. Januar, 6 Uhr, im „Hirsch“.

**Suhl.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht. Vortrag des Bauleiters Hoffmann. Die Kollegen von Mäbendorf sind hierzu höflichst eingeladen.

**Schwarzenberg.** Sonnabend, 11. Januar, 8 Uhr, im Hotel Bettiner Hof. Mitgliedsbücher mitbringen.

**Staffel.** Sonntag, 5. Januar, 2 Uhr, bei Weimar.

**Tettau.** Montag, 13. Januar, 6 Uhr, im schwarzen Adler. Abschluß.

**Tiefenfurt.** Sonnabend, 4. Januar, 8 Uhr, in der Brauerei.

**Unterpörlitz.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne.

**Uegesack.** Sonnabend, 11. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Friedrichs.

**Weißwasser.** Sonnabend, 4. Januar, 8 1/2 Uhr, im Café Central.

## Anzeigen

**Berlin.** Bitte alle diejenigen Kollegen der Zahlstelle, welche gefundenen Schriftkursus zu einem in aller nächster Zeit stattfindenden Schriftkursus zu beteiligen, mir bis zum 4. Januar Mitteilung zukommen zu lassen.

Karl Freiesleben, Berlin, S. O. 26, Rannoystr. 85.

**Nürnberg.** Samstag, den 11. Januar, im Gewerkschaftshaus, Neue Gasse, Abschiedsfeier des Kollegen R. Fischer. Vortrag über: „Die Volksfürsorge.“ Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt. Hierzu sind alle Kollegen und Kolleginnen, auch fernstehende, nebst Familienangehörigen und Bekannten freundlichst eingeladen. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen wünscht Die Verwaltung.

**Langenberg.** Den reisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir freiwillige Unterstützung bis auf weiteres nicht gewähren, da es uns die hiesigen Verhältnisse nicht erlauben.

**Fraureuth.** Denjenigen Mitgliedern, bei welchen die Quittungsbücher am Schlusse des vorigen Jahres abgelaufen sind, werden dringend ersucht, diese zum Erneuern umgehend bei mir abzugeben, damit ich das Weitere veranlassen kann. Besonders betrifft es diejenigen Mitglieder, welche 1922 dem Verbandsbeirat beigetreten sind. Weiter mache ich noch auf verterende Mitglieder hiermit aufmerksam, daß ich am 18. ds. Mts. die Differenzabrechnung fertigzustellen habe und deshalb ersuche, bis dahin die Beiträge begleichen zu wollen.

Erigo Scheffler, Kassierer.

**Neuhaus Kreis Sonneberg.** Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntnis, daß der Abschluß bestimmt am 11. Januar 1925 fertig gestellt wird. Bitte, Pflichtfreimarken, sowie noch rückständige Einzahlungsbücher bis dahin begleichen zu werden. Der Kassierer.

**Cirschenreuth.** Ersuche die Kollegen, mir den Aufenthalt des Porzellanmalers Hans Ried, zuletzt in Marktredwitz, mitzuteilen. Gleichzeitig spreche ich allen Kollegen und Kolleginnen meinen herzlichsten Dank für die mir anlässlich meiner bedrängten Lage, so reichlich überwiesenen Geldgeschenke aus.

H. Zagler, Kassierer.

**Isolatorenkommission.** Den in der Isolatorenbranche beschäftigten Kollegen diene zur besonderen Beachtung, daß der Vorort der Isolatorenkommission nach Selb verlegt wurde. Die Konstituierung derselben ist nun erfolgt und wird ersucht, alle Zuschriften in dieser Angelegenheit an den Genossen A. Ahlendorf (Verbandsbureau) Selb, Obere Bergstraße 227 b gelangen zu lassen.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	<b>Arbeitsmarkt</b>	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

**Tücht. Fondspritzer,** 24 Jahre alt, der auch im Malen gut bewandert ist, sucht sofort dauernde Stellung.  
Paul Groß, Gera, Reuß, Reichstr. 53, b. Fr. Büttner.

**J. tücht. Packer** sucht baldigst dauernde Stellung. Werte Offerten unter J. S. an die Redaktion der Ameise erbeten.

**Fachmann d. Cerrakottabranche.** Tüchtiger Modelleur, Former, Maler und Brenner für Gartenfiguren, Vasen, Blumentöpfe, Jardiniere und Beetbefassungen als auch im Geschirr, tüchtige erfahrene und selbständige Kraft sucht sich für bald oder später zu verändern. Gefällige Offerten unter S. L. N. an die Redaktion der Ameise erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beitzelle 80 Pfennig	<b>Geschäfts-Anzeigen</b>	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

### An meine hochgeehrte Kundschaft!

entbiete ich die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel. Werde auch im neuen Jahre bestrebt sein, alle mich Beehrenden aufs strengreueste zu bedienen, zugleich dankend für Sendungen im alten Jahre. Prozente werden im Dezember ausgezahlt.

**M. Köhler, Dresden-N.,** Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

**Goldabfälle** jeder Art, Goldwatten, Lappen usw. kauft zu den höchsten Preisen Goldschmelze **E. Hecht**, Berlin S., Sebastianstraße 76. Telefon Amt Moritzplatz, Nr. 5279.

**Goldschmiere,** Goldflaschen und alle in der Vergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann**, Stadtilm i. Thür.

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Paletten, Stupfer, Pinsel, Asche, Flaschen usw.,** kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 M. Höchste Preise bei sofortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise. Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

**M. Köhler, Dresden-N.,** Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle will grossen Umsatz höchste Preise	<b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b>  Edel-Metall-Schmelze Gegründet 1896	<b>Otto Seifert, Zwickau S.</b>
--	---	---------------------------------

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,** Dresden-N., Bönschplatz 17

### Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis 2,85 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

### Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 M. pro Gramm bezogen werden.

**H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr. 6.**

Herausgeg. v. Verbands- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.  
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.  
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.